

TEMPELHOF- SCHÖNEBERG

Berliner Industriekultur – Für mehr Berlin: hier lang

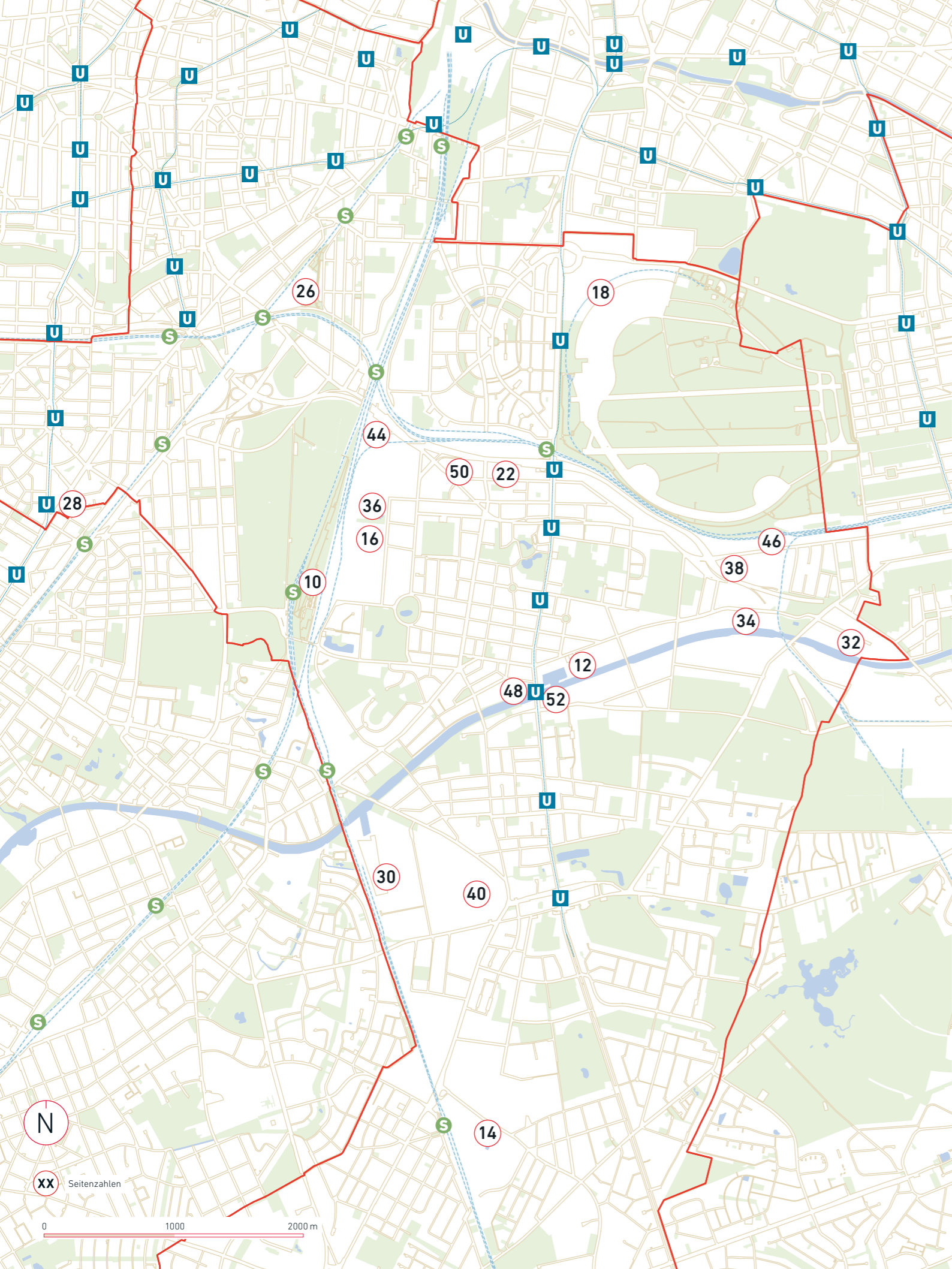


EXTRA
Fahrradkarte
„Eisenbahn und
Landebahn“



Industriekultur
Berlin

INHALT



- 3 Industriekultur in Berlin
- 4 Berlin ist immer im Wandel
- 6 Industriekultur in Tempelhof-Schöneberg

Verkehr und Mobilität

- 10 Natur Park Südgelände
- 12 Teltowkanal und Tempelhofer Hafen
- 14 Mercedes-Benz Werk/Fritz Werner AG
- 16 Werkhalle Adam Opel AG
- 18 Flughafen Tempelhof
- 22 Hauptwerkstatt der Berliner Stadtreinigung

Produktion und Versorgung

- 26 Gaswerk Schöneberg
- 28 Optische Anstalt C. P. Goerz
- 30 Gaswerk Mariendorf
- 32 Druckenmüller/Krupp-Stahlbau
- 34 Sarotti AG
- 36 Malzfabrik Schöneberg
- 38 Roth-Büchner AG/Gillette
- 40 Askania-Werke

Medien und Kommunikation

- 44 Mix & Genest
- 46 Ufa-Filmstudios, Oberlandstraße
- 48 ufaFabrik
- 50 Reichspostzentramt/Speicher des Garde-Train-Bataillons
- 52 Ullstein-Druckhaus

- 54 Das Berliner Zentrum Industriekultur
- 56 Impressum



INDUSTRIEKULTUR IN BERLIN

Starke Vergangenheit – starke Zukunft

Die Industriekultur Berlins ist prägend für die Stadt und die Stadtentwicklung. Berlin war zu Beginn des 20. Jahrhunderts die größte Industriemetropole Kontinentaleuropas. In den Bereichen Elektrowirtschaft, dem Eisenbahn- und Maschinenbau, der Nachrichten- und Kommunikationstechnik und der Luftfahrt wurde hier Geschichte geschrieben. Dieses industrielle Erbe, dessen Bedeutung wieder in das Bewusstsein der Stadtgesellschaft zurückkehrt, eröffnet heute vielfältige Möglichkeiten für aktuelle Herausforderungen.

Mit Entfall der ursprünglichen Nutzung haben die Gebäude, die einst beispielsweise als Umspannwerk, Fabrik oder Werkstatt dienten, nicht an Wert verloren. Im Gegenteil – sie bieten ein einmaliges Potenzial für eine kreative und nachhaltige Umnutzung.

In der Berliner Stadtentwicklung gibt es bereits eine beeindruckende Anzahl von Beispielen wie der Umgang mit Bestandsgebäuden, die eine neue Nutzung erfahren, erfolgreich gelingen kann. Das zeigen auch exemplarisch die ausgewählten Liegenschaften dieser Schriftenreihe, die zum großen Teil aufgrund ihrer Bedeutung unter Denkmalschutz stehen und damit einer gesetzlichen Erhaltungspflicht unterliegen. Einige industriekulturelle Standorte genießen keinen Denkmalstatus und dennoch sind sie architektonisch wertvoll, geschichtlich bedeutsam und erhaltungswürdig.

Auf dem Weg zu einer klimaneutralen Stadt kommen der Bestandserhaltung und der Nachnutzung eine noch größere Bedeutung zu. Es geht im Bausektor auch um Ressourcen, Graue Energie und CO₂-Emissionen. Einsparungen können hier nur gelingen, wenn wir aufhören, zuerst einen Abriss in Betracht zu ziehen. Umbau und Sanierung statt Abriss und Neubau sind zeitgemäße und klimagerechte Vorgaben. Dafür eignen sich industriekulturelle Standorte in besonderer Weise. Aber auch jüngere Bauten sind es wert, saniert und nachgenutzt zu werden. Die Belange des Denkmalschutzes und die Anforderungen an eine neue Nutzung lassen sich durch behutsamen Umbau verträglich kombinieren. Dieses jahrzehntelange Vorbild ist auf nicht denkmalgeschützte Bauten übertragbar.

Gleichzeitig ist das Augenmerk auf eine weiterhin zu große Anzahl vernachlässigter oder brachliegender Industriekulturstandorte zu richten. Das hier verborgene Potenzial für die Stadt muss erkannt und genutzt werden. Durch die oft anzutreffende hohe architektonische und gestalterische Qualität der Bauten liegt eine Nachnutzung auf der Hand, es muss allerdings das geeignete Konzept erst einmal gefunden werden. Dieser Herausforderung stellt sich das Berliner Zentrum Industriekultur (bzi) seit Jahren beispielhaft im Rahmen der Begleitung von verschiedensten Projekten, um städtebauliche Potenziale ans Tageslicht zu fördern. Das bzi hat sich zur Aufgabe gemacht, das industrielle Erbe der Stadt erfahrbar und nutzbar zu machen. Als Kompetenzzentrum für Industriekulturstandorte setzt es sich für die behutsame Sanierung ein, macht Vorschläge für nachhaltige Nutzungen und vernetzt und unterstützt die entsprechenden Akteure.

Mit dem vierten Band der bzi-Schriftenreihe richtet sich der Fokus auf den Berliner Süden. In Verbindung mit der Industriekultur-Radroute „Eisenbahn und Landebahn“ und inspiriert durch den 100. Geburtstag des ehemaligen Flughafens Tempelhof geht es auf Erkundungstour in den heutigen Bezirk Tempelhof-Schöneberg. Vorgestellt wird unter anderem der ehemalige Industriekomplex der Malzfabrik, der durch ein innovatives und nachhaltiges Nachnutzungskonzept reaktiviert werden konnte. Auch moderne Industriebauten der Nachkriegszeit wie die Hauptwerkstatt der Berliner Stadtreinigung (BSR) zeigen spannende Entwicklungen und öffnen weitere Horizonte.

Ich wünsche allen Leserinnen und Lesern der Berliner Schriftenreihe zur Industriekultur spannende neue Erkenntnisse und viel Freude bei der Entdeckung bisher unbekannter Orte der Industriekultur. Die ausgewählten Beispiele zeigen, was in Berlin alles möglich sein kann.

Prof. Petra Kahlfeldt
Senatsbaudirektorin

BERLIN IST IMMER IM WANDEL

Berlin ist immer im Wandel, ist der Wandel selbst. Jeder Quadratmeter dieser Stadt atmet Geschichte. Oftmals sind die unterschiedlichen Bauwerke Zeugen – nicht nur ihrer Entstehungszeit, sondern gerade auch der unterschiedlichen Zeiträume, die sie durchlebt haben. Tempelhof-Schöneberg vereint auf einzigartige Weise historische Industriekultur und zukunftsweisende Perspektiven. Aus dem Denkmalschutz und seiner eigenen Möglichkeit, die Geschichte zu würdigen, entstehen hierbei häufig erst Impulse. Diese schlagen die Brücke zur Zukunft. Deshalb freue ich mich über dieses Buch voller architektonischer Schätze, die eng mit der Entwicklung der Stadt verbunden sind.

Im 19. und frühen 20. Jahrhundert erlebte Berlin einen rapiden wirtschaftlichen Aufschwung. Fabriken, Produktionsstätten und Handwerksbetriebe prägten das Stadtbild und trugen zur Entstehung von ganz neuen Vierteln bei. Zahlreiche Areale konnten sich aufgrund ihrer günstigen Lage zu wichtigen Wirtschaftszentren entwickeln. Die Nähe zu Verkehrsknotenpunkten des Schienenverkehrs sowie zum ehemaligen Flughafen Tempelhof machte diese Gebiete besonders attraktiv für Unternehmen verschiedener Branchen – heute befinden sie sich in bester Citylage. Hierdurch kommen weitere neue, innovative Nutzungsarten dieser besonderen Zeitzeugen in Betracht. Durch die geschickte Integration historischer Bauten in moderne Nutzungskonzepte und die Förderung von Innovationen ist es gelungen, dass wir heute in einem lebendigen und vielfältigen Bezirk arbeiten und leben. In einem Bezirk, in dem letztlich die Bauwerke selbst Impulse für die Zukunft geben und so die Zukunft mitprägen. Die Balance zwischen Vergangenheit und Zukunft wird mehr als nur gekonnt gemeistert. Ich wünsche Ihnen viel Freude bei der Lektüre!

Eva Majewski
Bezirksstadträtin für Stadtentwicklung und
Facility Management



INDUSTRIEKULTUR IN TEMPELHOF-SCHÖNEBERG

Industrialisierung im Schatten von Schienenwegen und Kanal

Im heutigen Bezirk Tempelhof-Schöneberg ist Industriekultur allgegenwärtig und lädt aufgrund ihrer thematischen und ästhetischen Vielfalt zu interessanten Entdeckungstouren ein. Architektonisch reicht das Spektrum von der gründerzeitlichen Backsteinarchitektur der Optischen Anstalt C. P. Goerz in Friedenau bis hin zum modernen und schmucklosen Industriebau der ehemaligen Askania-Werke. Noch vielfältiger ist das einstige und heutige Branchenspektrum: Vom Stahlbau über optische Feinmechanik, Film- und Lebensmittelproduktion sowie bedeutende Anlagen des Verkehrs und der städtischen Versorgungsinfrastruktur. Abgerundet wird das Bild durch herausragende Ikonen der Berliner Industriekultur: Reichspostzentramt, Ullstein-Druckhaus und nicht zuletzt der Flughafen Tempelhof, in dem sich beispielhaft die Geschichte Berlins im 20. Jahrhundert mit all ihren Brüchen widerspiegelt.

Spätzünder

Die Entwicklung industrieller Hotspots setzte in Schöneberg und Tempelhof erst relativ spät um die Wende zum 20. Jahrhundert ein. Wichtige Verkehrsachsen wie die Dresdner Bahn, vor allem aber die Ringbahn und der Teltowkanal spielten für die industrielle Erschließung des Berliner Südens eine bedeutende Rolle. Ein besonderer Grund für die späte industrielle Entwicklung in Tempelhof war sicherlich die langjährige militärische Nutzung des Tempelhofer Feldes. Das preußische Militär bestand lange auf dem Recht, das riesige Gebiet als Parade- und Exerzierplatz zu nutzen; so bildete das weitläufige Areal bis in die 1920er-Jahre eine Art Puffer zwischen Berlin und den südlich gelegenen Landgemeinden Tempelhof, Mariendorf, Marienfelde und Lichtenrade, welche nach 1920 den Bezirk Tempelhof bildeten. Andererseits war es aber gerade diese offene Fläche mit spärlicher militärischer Randbebauung, die eine spätere Nutzung als Flugfeld und die Neuansiedlung von gewerblichen Nutzungen im großen Stil nach dem Ersten Weltkrieg überhaupt erst ermöglichten.

Im Unterschied zu Tempelhof entwickelte sich Schöneberg im Zuge der rasanten Metropolenwerdung Berlins zu einer eigenen Großstadt. Noch 1871 zählte das Dorf Schöneberg lediglich 4.555 Personen. 1919, ein Jahr vor der Bildung von Groß-Berlin, lebten in der Stadt Schöneberg bereits über 175.000 Menschen. Die Industrie spielte bei dieser Entwicklung jedoch zunächst nur eine untergeordnete Rolle und fand anfangs vor allem in den Hinterhoffabriken inmitten der Mietskasernen statt. Ein industrielles Ballungszentrum in Schöneberg entwickelte sich erst nach der Jahrhundertwende an der Kreuzung der Ringbahn mit der Anhalter und der Dresdner Bahn. Bereits seit den 1870er-Jahren wirkte hier die Hauptwerkstatt der Berlin-Anhaltischen Eisenbahn. Eine bedeutende Industrieansiedlung erfolgte jedoch erst 1905 mit Mix & Genest im Zuge der Randwanderung der Berliner Industrie, gefolgt von der Malzfabrik der Schultheiss-Patzenhofer Brauerei AG im Jahr 1914. Die vollständige Erschließung des Areals zwischen Sachsen-damm und Alboinstraße durch weitere Unternehmen geschah dann in dichter Folge in den 1920er-Jahren. Die Entwicklung der Industrieflächen im östlichen Schöneberger Stadtgebiet ist ungewöhnlich. Durch das Gleisfeld des Tempelhofer Rangierbahnhofs (heute Natur Park Südgelände) und die großen Kleingartenkolonien ist dieses Areal von Schöneberg geradezu abgeschnitten, während die Verbindungen nach Tempelhof nur die Überquerung der Alboinstraße erfordern. Bezeichnenderweise führte daher auch die hier gelegene ehemalige Eisenbahn-Hauptwerkstatt (später Reichsbahnausbesserungswerk) den Namenszusatz „Tempelhof“. In Tempelhof konzentrierte sich die Industrie seit den 1890er-Jahren auf Flächen entlang der Ringbahn und der Dresdner Bahn. Der Teltowkanal, dessen Bau 1906 abgeschlossen wurde, spielte eine vielleicht noch bedeutendere Rolle für den wirtschaftlichen Aufschwung der Region, da nun auch der Süden Berlins an das große preußische Wasserstraßennetz angeschlossen war und zugleich die Innenstadt von vielen Transportbewegungen entlastet werden konnte.

Industrie im Wandel

Während der NS-Zeit und erst recht während des Zweiten Weltkrieges stellten viele Unternehmen ihre Produktion um. Vor allem die Betriebe der Fahrzeugbranche und Feinmechanik unterwarfen sich vollständig den Anforderungen der Rüstung. Wie überall in Berlin griffen die Fabriken im großen Umfang auf das NS-System der Zwangsarbeit zurück. Alleine für die Region Tempelhof-Schöneberg lassen sich heute etwa 150 Lager für Zwangsarbeiter:innen nachweisen, die größtenteils inmitten der Wohn- und Produktionsflächen eingerichtet waren.

Nach dem Zweiten Weltkrieg und den großräumigen Zerstörungen in Berlin standen auch Tempelhof und Schöneberg vor großen Herausforderungen. Viele Industrieanlagen waren beschädigt oder zerstört und der Wiederaufbau dauerte Jahre. Mit der Teilung Berlins verloren beide Bezirke an wirtschaftlicher Bedeutung, da sie nun im Westteil der Stadt lagen und die politische schwierige Lage erhebliche Beeinträchtigungen der Arbeit aller Unternehmen zur Folge hatte.

In den letzten Jahrzehnten erlebten Tempelhof und Schöneberg einen Wandel hin zu Dienstleistungs- und Wohnquartieren. Viele ehemalige Industrieflächen wurden umgenutzt oder in Wohn- und Gewerbegebiete umgewandelt. Ein anderes Beispiel ist das Gelände des ehemaligen Flughafens Tempelhof, das heute als Tempelhofer Feld eine wichtige Funktion als Freizeit- und Erholungsfläche für die gesamte Stadt hat.

Innovative Nachnutzungen

An den Orten der industriellen Vergangenheit Tempelhofer und Schönebergs ist eine Vielzahl von kreativen und pragmatischen Nachnutzungen zu beobachten. Ein bemerkenswertes Beispiel ist der Natur Park Südgelände, der auf dem ehemaligen Bahngelände des Rangierbahnhofs Tempelhof entstanden ist. Heute befindet sich hier ein geschützter Naturraum, der als Naherholungsgebiet dient und einen wichtigen Beitrag zur Biodiversität in der Stadt leistet.



© Tempelhof Projekt GmbH, Claudius Pflug

Ein weiteres Beispiel ist die Umnutzung der ehemaligen Werkstätten der Berlin-Anhaltischen Eisenbahngesellschaft. Die unter Denkmalschutz stehenden Hallen wurden in den 1990er-Jahren von einem Baumarkt übernommen und zeigen, wie historische Industriegebäude ganz andere kommerzielle Nutzungen finden können. Ein überregional viel beachtetes Beispiel ist die Entwicklung der Malzfabrik an der Alboinstraße, das heute ein Quartier mit einer integrierten gewerblichen und künstlerischen Nutzung unter strikter Beachtung von Nachhaltigkeitskriterien ist.

Auch weitere ehemalige Industrieobjekte in der Alboinstraße sind heute moderne Büro- und Gewerbeflächen. Diese Transformationen zeigen, wie frühere industrielle Standorte zu lebendigen und vielseitig genutzten Quartieren entwickelt werden können.

Fazit

Die industrielle und die postindustrielle Entwicklung in Tempelhof und Schöneberg ist ein beeindruckendes Beispiel für die Transformation städtischer Räume. Die frühe Konzentration industrieller Aktivitäten entlang wichtiger Verkehrsachsen und die spätere Umnutzung dieser Flächen zeigen, wie sich Städte dynamisch entwickeln und anpassen können. Innovative Nachnutzungen und die Integration historischer Industriegebäude in moderne Nutzungskonzepte tragen dazu bei, die kulturelle und wirtschaftliche Vielfalt dieser Stadtregionen zu erhalten und zu fördern.

Joseph Hoppe
Nico Kupfer

VERKEHR UND MOBILITÄT



NATUR PARK SÜDGELENDE

Heutzutage ist der Natur Park Südgelände ein Ort der Erholung. Ende des 19. Jahrhundert ist das Areal geprägt von Gleisen und Zügen. Um den nahegelegenen Anhalter Güterbahnhof zu entlasten, errichtete die Reichsbahn 1891 den Rangierbahnhof Tempelhof. Bis zu 130 Güterzüge wurden hier einst zusammengestellt und aufgelöst.

Prellerweg 47–49
12157 Berlin-Schöneberg

Baujahr / Bauherren
Ab 1876 / Berlin-Anhaltische Eisenbahn-Gesellschaft
Denkmalschutz
Baudenkmal und Gesamtanlage
Eigentümer heute
Land Berlin, private Eigentümer
Nutzung heute
Naturpark / Gewerbegebiet

↑
© Andreas FranzXaver Stüb

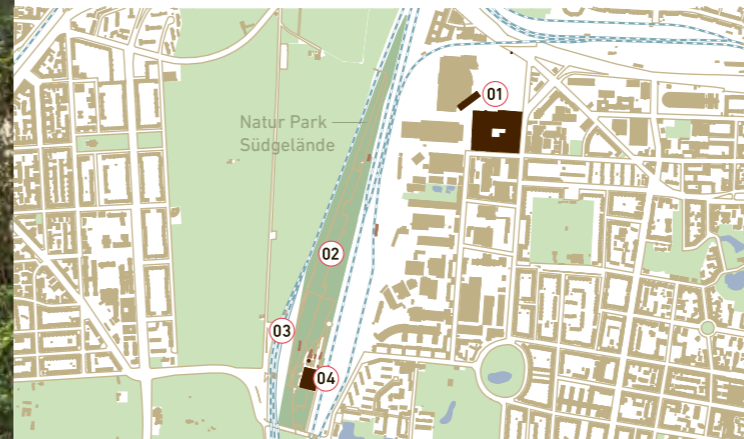
Reichsbahnausbesserungswerk Tempelhof (RAW)

Die Berlin-Anhaltische Eisenbahn-Gesellschaft (BAE) baute 1876–79 südlich der Ringbahn eine Zentralwerkstatt (01). Es entstanden gigantische Hallen für die Lokomotiv- und Wagen-Reparatur. Allein die Wagenhalle mit 23 Gleisen maß 160 x 74 Meter und war damit größer als ein Fußballfeld. Der Hallenkomplex der mehrfach erweiterten Lokomotivwerkstatt hatte zuletzt eine Fläche von etwa 200 x 160 Metern.

Die Berlin-Anhaltische Eisenbahn ging 1882 in der Preussischen Staatseisenbahn auf, die 1920 in der Deutschen Reichsbahn aufging. Die Zentralwerkstatt der Anhalter Bahn hieß später Reichsbahnausbesserungswerk Tempelhof (RAW). 1932 arbeiteten hier über 2.000 Menschen.

Verschiebebahn

Ab Mitte der 1880er-Jahre entstand südlich der Zentralwerkstätten ein Rangierbahnhof (02) für die Aufnahme und Verteilung der Güterzüge an. Ab 1912 begannen Erweiterungsmaßnahmen, die jedoch wegen des Ersten Weltkrieges erst 1931 abgeschlossen werden konnten. In diesem Zusammenhang entstand 1927–28 der weithin sichtbare 50 Meter hohe Wasserturm nach Plänen von Hugo Röttcher. Die Konstruktion eines kugelförmigen Wasserbehälters auf einem Stahlturm ist in Berlin einzigartig und gilt als gelungenes Beispiel der Verbindung von Ingenieurbau und Baukunst. Nur einen Steinwurf entfernt ging am 7. Oktober 1928 der S-Bahnhof Priesterweg (03) in Betrieb und 1931 folgte das Bahnbetriebswerk (04) am Prellerweg.



Die Reichsbahn in West-Berlin

Nach Kriegsende übertrugen die Alliierten die Eisenbahnbetriebsrechte in allen vier Berliner Sektoren sowie der Sowjetischen Besatzungszone an die Deutsche Reichsbahn, die ihren Sitz im sowjetischen Sektor (Ost-Berlin) hatte. So konnte die von der DDR kontrollierte Reichsbahn den Bahnbetrieb auch in West-Berlin entscheidend bestimmen. Ab 1950 leitete die Reichsbahn fast den gesamten Güterverkehr um West-Berlin herum. Zwei Jahre später beendete sie in fast allen West-Berliner Bahnbetriebswerken die Wartung von Lokomotiven, so auch in Tempelhof. Diese Leistungen musste der Bahnhof Grunewald übernehmen. Außerdem stellte die Reichsbahn 1952 den Verkehr auf allen alten Berliner Kopfbahnhöfen ein. Dadurch endete im gleichen Jahr der Rangierbetrieb auf der Westhälfte des Verschiebebahnhofes Tempelhof. Die Osthälfte war jedoch noch bis Anfang der 1990er-Jahre für einen eingeschränkten Rangierverkehr in Betrieb. Das Bahnbetriebswerk am Prellerweg war bis 1993 Sitz der Brückenmeisterei West. Ein Jahr später endete der Betrieb im RAW endgültig.

Ein neues Gewerbegebiet

Das 1994 stillgelegte RAW war als Gewerbefläche vorgesehen. Auf dem südwestlichen Teil ging 1997 ein Briefverteilzentrum der Deutschen Post in Betrieb. Hier standen zuvor unter anderem das Verwaltungsgebäude und die Lackiererei des RAW. Am Standort der ehemaligen Wagen-Reparaturwerkstatt auf dem nordwestlichen Teil eröffnete Ende 2003 ein schwedisches Möbelhaus. Ein Baumarkt nutzt seit März 2003 die ehemalige Lokomotivwerkstatt, deren Außenhülle erhalten geblieben ist. Kurz hinter dem Eingang stehen sogar noch zwei Wasserkräne zur Befüllung der Loks. Die schräg stehende Schmiede, ein lang gestreckter Bau in Rohziegelbauweise von 1878, ist heute ein Möbelhaus. Auf dem weitläufigen Parkplatz verliefen früher die Gleisanlagen.

Bahnbrechende Natur

Der ungenutzte Verschiebebahnhof wuchs im Laufe der Jahrzehnte zu. Zwischen den ungenutzten Gleisen konnten sich Pflanzen-, Pilz- und Tierarten ungestört ansiedeln. 1995 überschrieb die Bahn das ökologisch wertvolle Gelände als Ersatz für ihre innerstädtischen Bautätigkeiten dem Land Berlin. Es entstand der im Jahre 2000 eröffnete „Natur Park Schöneberger Südgelände“. Der Haupteingang liegt am Süden des S-Bahnhofes Priesterweg. Es gibt eine Wegführung über das Gelände, die teilweise über Gitterroste führt. So wird der Lebensraum von Flora und Fauna geschützt. Künstlerinnen und Künstler nutzen heute den erhaltenen nördlichen Teil der ehemaligen Lokomotivhalle als Werkstatt und Ateliers. Die zweigeschossige Brückenmeisterei gegenüber dient als Café und Informations-Zentrum. Eine alte Dampflok aus dem Jahr 1940 und eine Drehscheibe erinnern an das ehemalige Bahnbetriebswerk. Die baulichen Überreste des Schöneberger Südgeländes stellen bedeutende Beispiele der Berliner Technik- und Eisenbahngeschichte dar und dokumentieren zugleich den ökologischen Wert ungeplant gewachsener Natur in der Innenstadt.

Die Güterzugdampflok 50 3707 erinnert an die einstige Zweckbestimmung der heutigen Naturoase, 2020 © Konstantin Börner



Blick vom Wasserturm nach Norden auf den weitläufigen Verschiebebahnhof, 1935 © SDTB, Historisches Archiv



Infos für Neugierige

Buchtipps
Arnt Cobbers: Vor Einfahrt HALT – Ein neuer Park mit alten Geschichten. Der Natur-Park Schöneberger Südgelände in Berlin. Hrsg.: Grün Berlin Park und Garten GmbH, Berlin 2001.

PRODUKTION UND VERSORGUNG





GASWERK SCHÖNEBERG

Seit mehr als 100 Jahren ragt das Gerüst des 78 Meter hohen Gasometers als Wahrzeichen in den Himmel über Schöneberg. Er ist der letzte von einst vier Gasbehältern an diesem Standort und wurde 1994 unter Denkmalschutz gestellt.

2007 entstand hier der Campus des Europäischen Energieforums (EUREF AG). Vor Ort arbeiten, forschen und studieren über 7.000 Menschen in mehr als 150 Unternehmen, Institutionen und Startups an Energie-, Mobilitäts- und Nachhaltigkeitsthemen.

EUREF-Campus 17
10829 Berlin-Schöneberg

Baujahr / Bauherren
1890–1951, Imperial Continental Gas Association (ICGA)
Architekten
Leonard George Drory,
Alfred Messel
Denkmalschutz
Baudenkmal und Gesamtanlage
(seit 1994)
Eigentümer heute
Seit 2007 EUREF AG
(Europäisches Energieforum)
Nutzung heute
Büro- und Wissenschaftsstandort

© Andreas FranzXaver Süß

Die Engländer leuchten den Berlinern heim

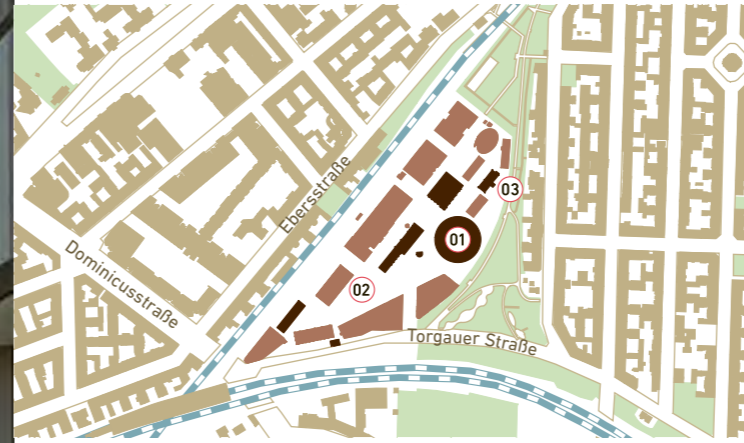
Am 21. April 1825 schlossen das Königliche Ministerium des Innern und die Berliner Polizei mit einer englischen Gasgesellschaft einen wegweisenden Vertrag. Darin verpflichtete sich die Imperial-Continental-Gas-Association (ICGA), die Beleuchtung der Berliner Straßen für 21 Jahre zu garantieren. Eineinhalb Jahre später erhielten die ersten Gaslaternen die Straße Unter den Linden. 1829 waren es bereits 1.800 Gaslaternen. Das Monopol der ICGA erlosch am 1. Januar 1847. Dies eröffnete wirtschaftliche Möglichkeiten für die neuen städtischen Gasanstalten.

Mitten im Ersten Weltkrieg erließ der Bundesrat am 31. Juli 1916 im Reichsgesetzblatt eine Verordnung, um dem Kriegsgegner Großbritannien zu schaden.

Fortan konnte der Reichskanzler die Liquidation britischer Unternehmen im Deutschen Reich anordnen. Betroffen war auch die ICGA, die in deutsche Hände überging. Später übernahm die GASAG alle Anlagen.

Das Gaswerk Schöneberg

Die ICGA erbaute das Gaswerk Schöneberg 1871 als dritte Anlage in Berlin unter der Leitung von Leonard George Drory. Die Gemeinde Schöneberg hatte bereits 1854 einen Vertrag mit der ICGA über die Gasbeleuchtung der Straßen geschlossen. Die Gasanstalt versorgte auch die Vororte südlich von Berlin. Sie lag im Winkel zwischen der Berlin-Potsdamer Bahn (1838) und der Ringbahn (1877). Weil die Kapazität absehbar nicht mehr ausreichte, entstand 1889–91 auf dem hinzu gekauften nördlichen



Teil des heutigen Areals ein neues Gaswerk. Aus dieser Zeit stammen die denkmalgeschützten Klinkerbauten des Berliner Architekten Alfred Messel. Übernommen wurden nur wenige Gebäude sowie die beiden Gasbehälter. Im Zuge einer dritten Ausbauphase entstand 1910/11 der große Gasbehälter (01), dessen Außengerüst bis heute erhalten ist. Diese Speicher waren notwendig, weil die Gasanstalten kontinuierlich Gas produzierten, der Verbrauch aber tageszeitlich schwankte. Der Schöneberger Teleskopgasbehälter speicherte das Stadtgas in einer unten offenen Glocke, die aus ineinander geschichteten, beweglichen Stahlelementen bestand und in ein Wasserbassin eingelassen war. Das Gerüst war zu Wartungszwecken rundherum begehbar. Da der Standort nicht erweitert werden konnte, nahm seine Bedeutung als Produktionsstätte in den 1930er-Jahren ab. 1946 endete die Gasherstellung am Standort endgültig; von den vier Gasometern hatte der Zweite Weltkrieg ohnehin nur zwei übrig gelassen, einer wurde 1976 abgerissen. Der verbliebene Gasbehälter diente noch bis 1995 als Zwischenspeicher, das Gelände als Lager-, Werkstätten- und Verwaltungskomplex der GASAG.

Der EUREF-Campus

Die neu gegründete private EUREF AG erwarb im Februar 2007 das gesamte Gelände. In der Folge siedelten sich hier internationale Unternehmen und Forschungseinrichtungen aus den Bereichen Energie, Mobilität und Nachhaltigkeit in Neu- und Altbauten an. Auf dem Campus befindet sich auch die Netzgesellschaft Berlin-Brandenburg, die die Betriebsführung von Gas-, Strom-, Wasser-, Fernwärme- und Kabelnetzen für verschiedene Stadtwerke und Netzbetreiber wahrnimmt. 2021 kehrte die GASAG mit ihrer Unternehmenszentrale in einen Neubau auf das Gelände zurück. Seit 2019 steht hinter ihrem Gebäude das sogenannte „Randale-Denkmal“ (02): Es besteht aus Polizei-Absperrgittern, die der Künstler Olaf Metzel 1987 für den damaligen Skulpturenboulevard scheinbar beliebig aufeinander türmte. In das Stahlgerüst des Gasometers integrierte die

EUREF zunächst eine Kuppel für Veranstaltungen und TV-Talkshows („Günther Jauch“, ARD). Seit August 2021 entstanden im Innern des Gasometers 35.000 Quadratmeter Bürofläche für die Sparte „Digitale Schiene“ der Deutschen Bahn. Richtfest war am 5. Mai 2023. Der Gasometer wird somit vom Gas-Tank zum Think Tank. Denkmalschützer und Anwohner kritisierten anfangs diese bauliche Veränderung, weil die vertraute offene Gerüstkonstruktion durch den neuen inneren Baukörper nicht mehr vollständig sichtbar ist. Der EUREF-Campus ist heute ein führender Innovationsstandort der Energiewende in Deutschland und ein herausragendes Beispiel für die kreative Nutzung von Baudenkmalen der Industriekultur.



Der große Gasometer (01) kurz nach seiner Inbetriebnahme, ca. 1913. Davor durchfährt ein Ringbahnzug die „Cheruskurve“ auf dem Weg zum Potsdamer Bahnhof. © Ullstein Bild



Ausgebaute Schmiede (03) und Gasometer (01) ohne Innenausbau, 2020
© EUREF AG

Infos für Neugierige
Buchtipp
Lepiorz, Stephan: Das Gaswerk Schöneberg in der Torgauer Straße. Hrsg.: Bezirksamt Tempelhof-Schöneberg von Berlin, Berlin 2005

Webseite
industriekultur.berlin/
ort/gasometer-
schoeneberg/



GASWERK MARIENDORF

Um die südlichen Vororte Berlins mit Gas zu versorgen, errichtete die Imperial-Continental Gas Association (ICGA) 1900–1901 in Mariendorf ein großes Gaswerk. Es zählte zu den größten Anlagen Europas. Signifikant waren jahrzehntelang zwei Gasometer an der Lankwitzer Straße und die meterhohen Gasflammen, die nachts beim Abfackeln von Methan orange leuchteten. Das mehrfach erweiterte Werk wurde 1996 stillgelegt. Die geschützten Baudenkmale blieben erhalten und sind heute prägender Teil des Gewerbegebietes Marienpark.

Lankwitzer Straße 45–57,
Ringstraße 28
12105 Berlin-Mariendorf

Baujahr / Bauherren
1900–1901 Imperial Continental Gas Association (ICGA)
Architekten
Paul Karchow, Karl Bernhard, Architektensocietät Schulz und Schlichting
Denkmalschutz
Baudenkmal und Gesamtanlage
Eigentümer heute
Seit 2013 zu großen Teilen BMDF Gewerbepark Berlin-Mariendorf GmbH & Co. KG
Nutzung heute
Gewerbegebiete, Großlager und Gastronomie

↑
© Andreas FranzXaver Süß

Die Imperial Continental Gas Association

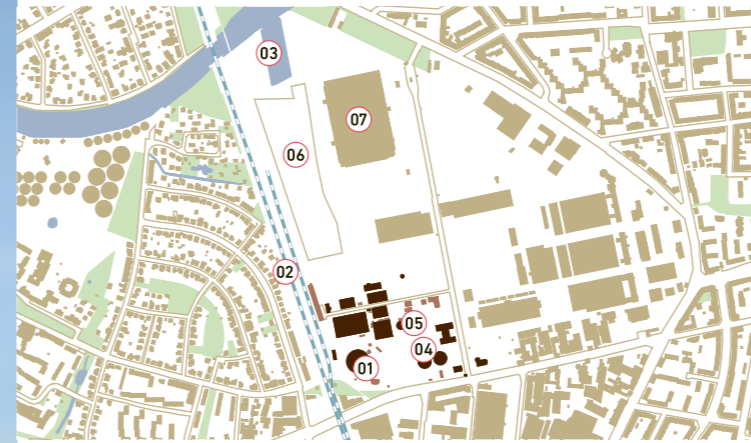
Das Geschäftsmodell der 1824 in London gegründeten ICGA bestand darin, die größeren Städte des europäischen Festlands mit Gas zu versorgen, das durch Verkokung aus Steinkohle gewonnen wurde. Den Städten mangelte es zu dieser Zeit oft noch am notwendigen Knowhow und an ausreichendem Kapital.

Das letzte Gaswerk der ICGA

Im Raum Berlin errichtete die Gesellschaft zwischen 1826 und 1899 sechs Gaswerke. Für ihr siebentes und letztes Werk erwarb die ICGA 1899 ein großes Gelände in Mariendorf zwischen Dresdner Bahn, Ring- und Lankwitzer Straße sowie dem 1906 fertiggestellten Teltowkanal (S. 12). Der Standort ergab sich aus einer vertraglichen

Verpflichtung der umliegenden Gemeinden, ihr Gas von dieser Gesellschaft zu beziehen. Die Produktion in der Gasanstalt in Schöneberg (S. 26) reichte dazu nicht mehr aus.

Die Mariendorfer Anlage war das größte und technologisch modernste Gaswerk im Berliner Raum. Der heute noch vorhandene Gasometer (01) galt damals als größter Gasspeicher des Kontinents. 1892 ging er in Wien in Betrieb. Doch die Wiener Stadtverwaltung übernahm die Gasversorgung kurze Zeit später in eigene Regie. Da die ICGA in Wien keine Verwendung mehr für den Speicher hatte, ließ sie ihn nach Berlin umsetzen. Ein zweiter Gasbehälter wurde 1905 erbaut, jedoch 1996 abgerissen. Die Kohle kam über die Dresdner Bahn (02) an, seit 1906 auch per Schiff über den Mariendorfer Hafen (03)



am neuen Teltowkanal. Eine Drahtseilbahn beförderte die Kohle bis mindestens in die 1930er-Jahre hinein vom Hafen kreuzungsfrei über das Gelände. Das Deutsche Reich enteignete 1916 die britische ICGA als Kriegsvergeltungsmaßnahme, die Gaswerke übernahm zunächst die Deutsche Continentale Gasgesellschaft und 1923 schließlich die Berliner GASAG.

Ausbau und Erweiterung

Das Gaswerk erlebte mehrere bauliche Erweiterungen. So entstanden 1968–1969 zwei Kugelgasbehälter (04) und ein neuer Wasserturm (05). Zu dieser Zeit war nicht mehr Kohle der vorrangige Grundstoff für Stadtgas, sondern Methanol und Leichtbenzin, deren Einsatz den Bau großer Tanks erforderte. Im Jahre 1980 endete die Gask Gewinnung aus Kohle. Ost-Berlin erhielt 1979 Anschluss an russische Erdgasleitungen, der Westteil der Stadt folgte 1985. Die finale Umstellung auf Erdgas begann erst Anfang der 1990er-Jahre. Im April 1996 stellte das Gaswerk Mariendorf deswegen die Gaserzeugung endgültig ein. Die Versorgung der Stadt mit russischem Erdgas endete 2022 infolge des russischen Angriffs auf die Ukraine.

Gaswerk Mariendorf,
Ostansicht, 1961
© GASAG Bildarchiv



Von der Gasanstalt zum Marienpark

Bis 1999 erfolgte der Rückbau aller technischen Anlagen, die denkmalgeschützten Gebäude blieben erhalten. Die GASAG installierte 2010–2011 auf einer Teilfläche eine Photovoltaikanlage (06) mit 7756 Solarmodulen. Schon 2004 eröffnete hier das Berliner Zentrallager (07) der Lebensmittelkette Kaiser's Tengelmann (seit 2017 REWE). Problematisch ist seitdem der Schwerlastverkehr in den teils engen Wohnstraßen. Die GASAG verkaufte 2013 große Teile des Geländes an die BMDF Gewerbepark Berlin-Mariendorf GmbH & Co. KG. Die Gesellschaft entwickelt und vermarktet den Standort unter dem Namen Marienpark Berlin. Ein großer Marketingerfolg war 2016 die Ansiedlung der kalifornischen Stone Brewing Brauerei mit einer Erlebnisgastronomie und über 1.000 Plätzen drinnen und draußen. Das Unternehmen nutzte dazu einige historische Gebäude. Brauerei und Gaststätte übernahm 2019 die schottische Gruppe BrewDog. Damit ist nach gut einem Jahrhundert ein britisches Unternehmen auf das Gelände zurückgekehrt.



Infos für Neugierige
Buchtipp
Edward Drory, Ernst Körting, Heinrich Schüller: Das Gaswerk Mariendorf (...), erbaut 25. April 1900 bis 21. Okt. 1901. München 1903
Hilmar Bärthel: Die Geschichte der Gasversorgung in Berlin. Eine Chronik. Berlin 1997

↑
Gaswerk Mariendorf, Gasbehälter, 1905
© GASAG Bildarchiv

Gaswerk Mariendorf, Entladungs- und Kohleauffbereitungsanlage, 1960
© GASAG Bildarchiv





MALZFABRIK SCHÖNEBERG

Mit fast 100 Brauereien war Berlin Ende des 19. Jahrhunderts die Bierhauptstadt Europas. Nach der Einführung von Dampfmaschinen entstanden überall in der Stadt und der Region Großbrauereien. Als größte unter ihnen galt die Schultheiss-Brauerei. Der Kaufmann Jobst Schultheiss führte das Unternehmen zum Erfolg, erwarb es 1863 und gab ihm seinen Namen. Durch den Zusammenschluss mit anderen Unternehmen um 1890 entwickelte sich die Schultheiss-Brauerei um 1914 sogar zur führenden Lagerbier-Brauerei der Welt. Die 1921 eröffnete Mälzerei in Schöneberg war lange ohne Beispiel in Europa, musste jedoch nach Streichung der Berlin-Subventionen 1996 schließen. Seit 2009 bereichert die Malzfabrik die alte Industrieregion südlich vom Sachsendamm als innovativer Standort für Büros, Werkstätten, Ateliers, Kreislaufwirtschaft und Eventflächen.

Bessemersstraße 2–14
12103 Berlin-Tempelhof

Baujahr / Bauherren
1914–17 / Schultheiss-Patzenhofer Brauerei AG
Architekt
Richard Schlüter / Actien-Gesellschaft für Bauausführungen
Denkmalschutz
Baudenkmal und Gesamtanlage (seit 1995)
Eigentümer heute
IGG Malzfabrik / RF Alpha GmbH
Nutzung heute
Büros, Werkstätten, Ateliers, Eventflächen, Lebensmittelproduktion

↑
© Matthias Friel

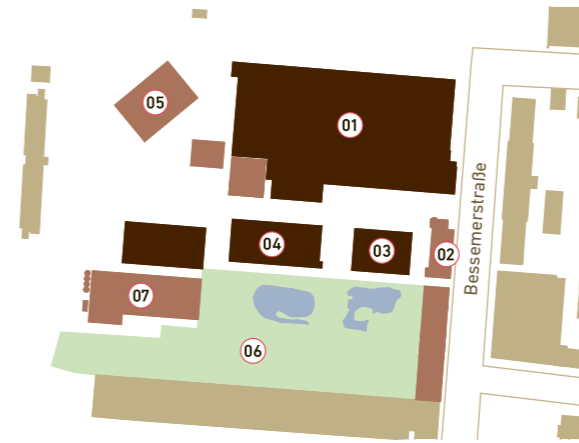
Hopfen und Malz - Gott erhalt's

Gerste ist neben Hopfen wichtigster Grundstoff für die Bierherstellung. Das Getreide wird in der Weiche mehrere Tage nass gehalten, keimt in einem dunklen, kühlen Raum (Tenne) und trocknet anschließend auf Trockenböden (Darren) bei 60–100°C. Im Ergebnis entsteht Malz, das einen wesentlichen Einfluss auf den Geschmack und die Schaumbildung des Bieres hat. Vier große Hauben auf dem Dach der Malzfabrik, die wie Ritterhelme aussehen und sich aufgrund ihrer Form immer in den Wind drehen, leiteten die feuchte Luft ab.

Planung und Bau

Weil die Schultheiss-Brauerei den Malzbedarf aus eigener Produktion nach 1900 nicht mehr decken konnte,

erwarb sie in Schöneberg ein Grundstück für den Bau einer modernen Mälzerei. Die Lage am angrenzenden Verschiebebahnhof Tempelhof sicherte einen Gleisanschluss. Vor, während und nach dem Ersten Weltkrieg entstanden zwischen 1913 und 1923 die Haupt- (01), Verwaltungs- (02), Maschinen- (03) und Kellereigebäude (04), ein Waggonschuppen (05), ein Pferdestall und eine Lagerhalle. Obwohl einige Gebäude erst 1923 fertig waren, eröffnete die Mälzerei bereits 1921. Das Hauptgebäude ist ein mächtiger Backsteinbau mit hohem Walmdach und den charakteristischen Entlüftungshauben. Bedingt durch den Ersten Weltkrieg und seine wirtschaftlichen Folgen konnte Schultheiss die Produktion erst 1926 im vollen Umfang aufnehmen.



Modernisierungen

Nach dem Zweiten Weltkrieg waren Teile des Werkes zerstört; die Sowjets demontierten große Teile der Anlagen. Da alle anderen Mälzereien nun auf dem Gebiet der DDR lagen und verstaatlicht wurden, blieb Schultheiss in West-Berlin nur die Mälzerei in Schöneberg. Deshalb nahm das Unternehmen hier Modernisierungs- und Erweiterungsmaßnahmen in Angriff, 1958 kam eine Kastenmälzerei und 1962 ein Malzsilo hinzu. Neue mechanisierte Verfahren waren wesentlich effizienter, sodass die Brauerei auf weniger Raum mehr produzieren konnte. Außerdem erleichterten die neuen Verfahren die bis dahin körperlich schwere Arbeit. Als jedoch nach der Wiedervereinigung die Bundeshilfen versiegt, stellte Schultheiss die Produktion an diesem Standort 1996 nach 70 Jahren ein.

Wiederbelebung

Seit 2001 feierte der legendäre KitKatClub im Maschinenhaus (03) einige Jahre lang ausschweifende Partys. Im Jahre 2005 kaufte die Finanzgesellschaft Real Future AG die alte Mälzerei, saniert seitdem den Komplex denkmalgerecht und baut ihn etappenweise zu einem Standort für

Start-ups mit einem Fokus auf Kunst, Kultur und Nachhaltigkeit aus. Bauliche Eingriffe sind auf ein Minimum reduziert, damit die Geschichte des Ortes, die Patina und die Authentizität nicht verloren gehen. Heute keimt hier keine Gerste mehr, sondern die Kreativwirtschaft. 2011 erwarb die Real Future AG auch das Nachbargrundstück, um einen großen Park (06) anzulegen. Zwei bepflanzte Teiche dienen der Zwischenspeicherung und Versickerung von Niederschlagswasser.

Ein neuer, nachhaltiger Ansatz der Lebensmittelproduktion ist die hier erfolgreich praktizierte Aquaponik (07). Es handelt sich dabei um eine Kombination aus Fischhaltung und Hydrokultur mit Gemüsepflanzen in einem geschlossenen Wasserkreislauf. Das Wasser mit den Exkrementen der Fische wandert durch einen Filter, in dem Bakterien das Ammonium der Ausscheidungen in Nitrat umwandeln. Die Pflanzen nehmen das Nitrat als Nährstoff auf. Das saubere Wasser fließt wieder zurück in den Fischtank.

Im Gebäudekomplex Malzfabrik finden sich immer noch viele Spuren einer besonderen Industriegeschichte, die heute einen beeindruckenden Rahmen bilden für neue Konzepte von Kreativwirtschaft, Produktion und Kultur.



Infos für Neugierige
Buchtip
Henry Gidom: Berlin und seine Brauereien, Berlin 2016

Webseite
malzfabrik.de/areal

Tipp
Gelegentlich gibt es Führungen durch das Gelände und das Museum „Malzkabinett“.

↑
Feiernde Mitarbeiter:innen im Eingangsbereich, Anfang 1970er-Jahre
© Archiv Malzkabinett



← Reklamegrafik für Malzbier, um 1930 © SDTB, Historisches Archiv



← Aufgrund der Nähe zum Verschiebebahnhof Tempelhof verfügte die Malzfabrik über einen Gleisanschluss. Aufnahme Mitte 1950er-Jahre © Archiv Malzkabinett

MEDIEN UND KOMMUNIKATION





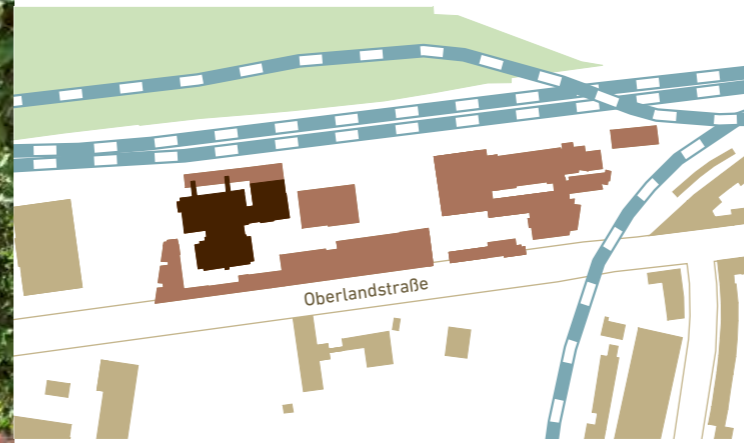
UFA-FILMSTUDIOS OBERLANDSTRASSE

Von den frühen Film-Ateliers im Raum Berlin zählt der Traditionsstandort Tempelhof zu den wenigen, die erhalten geblieben sind. Nachdem der Ort künstlerische Triumphe und finanzielle Krisen erfahren hat, belebt die Immobilien-Investmentgesellschaft Fabrix London den Campus mit einem zukunftsorientierten Konzept neu.

Oberlandstraße 26–35
12099 Berlin-Tempelhof

Baujahr/Bauherren
1912–13 / Literaria-Film-Gesellschaft und Projektions-AG Union
Architekt
Bruno Buch
Denkmalschutz
Baudenkmal
Eigentümer heute
Fabrix London Ltd.
Nutzung heute
Diverse zukunftsorientierte Branchen

© Andreas FranzXaver Süß



Exkurs: Als die Bilder sprechen lernten

Der erste deutsche Tonfilm „Der Brandstifter“ von 1922 war trotz knisterndem Ton und unverständlichen Dialogen eine Sensation. Heute gilt er als verschollen. Aufgrund hoher Kosten zeigte die Filmindustrie zunächst wenig Interesse am Tonfilm, da die meisten Kinos ihn nicht abspielen konnten. Der erste komplett vertonte deutsche Spielfilm, „Melodie des Herzens“, feierte am 16. Dezember 1929 in Berlins UFA-Palast am Zoo Premiere. Auch außerhalb der Kinos gab es Probleme bei der Umstellung auf Ton: Lärm von Ringbahn und Flughafen störten die Aufnahmen in den Studios. Dem Architekt Otto Kohtz gelang 1931–1934 der Umbau zu geräuschdichten Tonfilmstudios durch eine massive Ummantelung.

Nachkriegszeit

Die Instandsetzung der im Zweiten Weltkrieg teilzerstörten oder beschädigten Studios dauerte bis 1948. Während in Babelsberg seit 1946 aus der NS-UFA die

DEFA wurde, machte die Rest-UFA in Tempelhof mit den Filmgeschäften hohe Verluste und ging 1963 in Konkurs. Die Immobilienfirma Becker & Kries kaufte die Studios 1964 und gründete die Berliner Union Film (BUFA). Sie vermietete die Studios vornehmlich für Fernsehproduktionen an SFB (Sender Freies Berlin) und ZDF. An der Oberlandstraße produzierte das ZDF die legendäre ZDF-Hitparade (1969–2000) und die beliebte Show „Der Große Preis“ (1974–1992). Seit 2000 hatte das ZDF sein eigenes Studio in Berlin und reduzierte sein Engagement an der Oberlandstraße. Die Insolvenz der Kirch-Mediengruppe trug ebenfalls dazu bei, dass die BUFA 2009 Insolvenz anmeldete. In der Folge wurden Technikverleih und Kullissenbau ausgegliedert, und die BUFA agierte vor allem als Vermieterin von Studios und Büroräumen.

Der neue Campus Atelier Gardens

Von den frühen Film-Ateliers im Raum Berlin zählen die in Tempelhof zu den wenigen, die erhalten geblieben sind. Nachdem der Ort künstlerische Triumphe und finanzielle Krisen erfahren hat, beleben die Immobilien-Investmentgesellschaft Fabrix und ein lokales Team den Campus mit einem zukunftsorientierten Konzept neu. Neben der Vermietung von Studio- und Büroflächen sollen hier ökologische, nachhaltig orientierte und soziale Organisationen miteinander agieren. Dazu gehören NGOs, Changemaker, Start-ups oder die die Ausbildungsstätte MetFilm School Berlin. Hinzu kommen fünf Filmateliers, die auch als Event Locations dienen.

So erlebt das alte Filmgelände den Einzug neuer, zukunftsorientierter Branchen, ohne seine ursprüngliche Funktion gänzlich einzubüßen.

Als die Bilder laufen lernten

Am 1. November 1895 zeigten die Brüder Skladanowsky ihre „lebenden Bilder“ erstmals einem verblüfften Berliner Publikum. Für die Dreharbeiten errichteten die Pioniere Glasstudios auf den Hausdächern der Berliner Innenstadt, um das Tageslicht besser nutzen zu können. Auch im Berliner Umland entstanden bis zum Ersten Weltkrieg etliche Filmateliers, darunter die Literaria Film GmbH und die Projektions-AG Union in Tempelhof.

Die Universum Film-AG (UFA)

Für die Literaria Film GmbH (Oberlandstraße 27–28) und die Projektions-AG Union, auch kurz PAGU genannt (Oberlandstraße 34–35), entwarf Bruno Buch 1913 je ein Filmstudio. Sie lagen am Südrand des Tempelhofer

Feldes und bestanden aus einem zweistöckigen massiven Unterbau für Werkstätten und Büros sowie einem vollständig verglasten Atelier. In den ersten Jahren standen hier unter anderem Asta Nielsen, Ernst Lubitsch und Paul Wegener vor der Kamera.

Die Gründung der Universum Film-AG (UFA) im Dezember 1917 geht entscheidend auf einen Impuls der Obersten Heeresleitung während des ersten Weltkriegs zurück. Die UFA nutzte die Tempelhofer Ateliers der Literaria und der PAGU für Filme mit patriotischen Untertönen. Beide Unternehmen gingen später in der UFA auf. Die Bioscop-Ateliers in Babelsberg, seit 1912 in Betrieb, kamen erst 1922 hinzu und avancierten zum Hauptsitz der UFA. 1925 gliederte sich die UFA die nahegelegene Aktiengesellschaft für Filmfabrikation (AFIFA) an (S. 48).

Das erste „Glashaus“ von Bruno Buch für die Literaria Film GmbH, 1913 © Firmenarchiv Berliner Union-Film



Innenansicht des vollständig verglasten Filmateliers. Der Titel der gerade laufenden Produktion ist leider nicht überliefert, nach 1913 © ullstein bild - Waldemar Titzenhaller



Infos für Neugierige
Buchtipp
Bezirksamt Tempelhof (Hrsg.): Auf den Spuren einer großen Filmfabrik. Berlin 1987

Webseite
atelier-gardens.berlin

Umbauten von weniger wertvollen Gebäuden heben sich deutlich von geschützten Bauteilen ab.
© Andreas FranzXaver Süß





UFAFABRIK

Als Ergebnis einer Hausbesetzung entstand 1979 auf dem Gelände der ehemaligen Aktiengesellschaft für Filmfabrikation (AFIFA) die ufaFabrik, ein selbstverwaltetes Kultur- und Sozialprojekt. Aus dem offenen Nachbarschaftstreffpunkt entwickelte sich über die Jahre hinweg ein Internationales Kulturzentrum mit vielfältigen Angeboten und Veranstaltungen aus allen Kulturbereichen sowie für Sport und Freizeit.

Viktoriastraße 10–18
12099 Berlin-Tempelhof

Baujahr / Bauherren
ab 1921 / Aktiengesellschaft für Filmfabrikation
Architekten
Otto Kohtz u. a.
Denkmalschutz
Kein Denkmalschutz
Eigentümer heute
Land Berlin (Pächter: Internationales Kultur Zentrum ufaFabrik e.V.)
Nutzung heute
Kulturzentrum, Ökologie, Soziales

↑
© Andreas FranzXaver Süß

UFA und AFIFA

Die 1917 gegründete Universum Film-AG (UFA) nutzte zunächst die Ateliers der Literaria Film GmbH und der Projektions-AG Union, die seit 1913 in der Oberlandstraße bestanden (S.46). Die Nachbearbeitungen des Filmmaterials fand in den Sockelgeschossen statt. Am 20. April 1921 gründete sich für diese Aufgaben die Aktiengesellschaft für Filmfabrikation (AFIFA). Sie hatte ihren Sitz in der Viktoriastraße 10–18, also in der Nähe der Tempelhofer Studios. Das Unternehmen beschränkte sich auf die Bearbeitung fertiger Aufnahmen. Dazu gehörten unter anderem Entwicklung, Schnitt und Kopieren. Die 1921 privatisierte UFA geriet 1927 in finanzielle Bedrängnis. Der nationalkonservative Medienmogul Alfred

Hugenberg kaufte das vom Bankrott bedrohte Unternehmen im März 1927 auf. Zugleich wurde die AFIFA der UFA angegliedert.

Der Tonfilm kommt

Dank der Einführung des Tonfilms ab 1930 und neuen Stars wie Marlene Dietrich, Heinz Rühmann, Lilian Harvey und Willy Fritsch kam die UFA wieder in die Erfolgsspur. Die Herstellung englisch- und französischsprachiger Versionen sorgte auch internationale für gute Geschäfte. Die Nachvertonung von Filmen erforderte auf dem Gelände der AFIFA den Bau spezieller neuer Studios. Für die Probevorführungen gab es einen eigenen Kinosaal. So war der Standort bald eng mit ein- und zweigeschossigen Gebäuden belegt.



In der NS-Zeit erfolgte die Gleichschaltung der Filmindustrie durch Übernahme der UFA-Aktien und die Einrichtung einer Reichsfilmkammer. Viele Stars mussten ins Ausland emigrieren. An ihre Stelle traten nun Andere in den Vordergrund, unter ihrer Johannes Heesters, Hans Albers oder Zarah Leander.

Die Nachkriegszeit

Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde die UFA zerschlagen. Die AFIFA zog 1949 nach Wiesbaden und ging dort 1956 in der Taunus-Film GmbH auf. Die UFA-Studios in der Oberlandstraße richteten auf dem Gelände in der Viktoriastraße zunächst Büros ein. Nach der Umwandlung in die Berliner Union Film übernahm die Deutsche Bundespost das ehemalige AFIFA-Gelände.

Instandbesetzt!

Eine Schöneberger Kommune besetzte das das ehemalige Grundstück der Aktiengesellschaft für Filmfabrikation am 9. Juni 1979 friedlich und gründete eine „Fabrik für Kultur, Sport und Handwerk“. Diese Aktion passte durchaus zum Alltag im West-Berlin der 1970er- und 80er-Jahre, als besetzte Häuser zum Stadtbild gehörten. Eine junge, alternativ denkende Szene nutzte Aktionen wie die Besetzungen, um Altbausubstanz zu erhalten und nicht für Autobahnen oder Bauprojekte von Immobilien-Häiern geopfert zu sehen. Schon 1971 besetzte ein Kollektiv das ehemalige Schwesternwohnheim im Bethanien am Mariannenplatz, das seitdem Georg-von-Rauch-Haus heißt. Ein anderes Beispiel ist eine frühere Fabrik in der Lausitzer Straße 22, die 1981 besetzt wurde und heute als Regenbogenfabrik bekannt ist.

Auf geht's!

Die Kommune der zukünftigen ufaFabrik konnte den Berliner Senat 1979 zum Abschluss eines Mietvertrages bewegen. Es begannen umfangreiche Aufräum- und Renovierungsarbeiten. Nach und nach entstanden Werkstätten und Wohnungen, Theater- und Veranstaltungsräume, ein Bioladen und eine Bäckerei, ein Café,

eine Schule, ein Kinderflohmärkte, ein Kinderbauernhof, eine Zirkusschule sowie Sport- und Seminarräume. Mit begrünten Dächern, bepflanzten Fassaden, Regenwassernutzung sowie Blockheizwerken und mehreren Photovoltaikanlagen ist die ufaFabrik Pionierin, Vorbild und Impulsgeberin für den ökologischen Stadtbau. Das Bühnenprogramm umfasst Theater, Kabarett, Varieté, Kinderzirkus und Musik. Dafür stehen zwei restaurierte Veranstaltungssäle mit multifunktionalen Bühnen zur Verfügung. Eine überdachte Freilichtbühne hat 500 Plätze. Außerdem bietet die ufaFabrik Gastronomie und preiswerte Zimmer für Übernachtungen an. Die ufaFabrik hat sich über vier Jahrzehnte zu einem beliebten interkulturellen Zentrum und einer festen Größe im Berliner Kulturbetrieb entwickelt.



↑
Die Anfänge der ufaFabrik 1979 © ufaFabrik



↑
1981 ist der ehemalige UFA-Kinosaal wieder hergestellt und mit neuen Projektoren ausgestattet. © ufaFabrik

Infos für Neugierige Buchtipp

Von der „Aktiengesellschaft für Filmfabrikation“ zur „Ufa-Fabrik“. In: Bezirksamt Tempelhof von Berlin (Hrsg.), Matthias Heisig (Red.): Von Eisen bis Pralinen. Der Bezirk Tempelhof und seine Industrie. Ausstellungskatalog. Berlin 2000, S. 220-225

Webseite
ufafabrik.de



ULLSTEIN-DRUCKHAUS

Neben Mosse (seit 1871) und Scherl (seit 1883) gehörte der 1877 gegründete Ullstein Verlag zu den drei großen Playern auf dem deutschen Zeitungsmarkt. 1903 kamen Bücher dazu. In der zweiten Hälfte der 1920er-Jahre druckte der Verlag täglich 37 Millionen Seiten in 14 Sprachen. Deshalb verlegte Ullstein die Buchproduktion aus Platzgründen in einen spektakulären Neubau an den Teltowkanal (S. 12) am Tempelhofer Hafen. Nach massiven Drohungen der NS-Machthaber musste die jüdische Verlegerfamilie ihr Unternehmen 1934 weit unter Wert verkaufen und bekam es erst 1952 zurück.

Mariendorfer Damm 1–3
12105 Berlin-Tempelhof

Baujahr / Bauherr
1925–27 / Ullstein AG
Architekt
Eugen Schmohl
Denkmalschutz
Baudenkmal (seit 1965)
Eigentümer heute
Seit 2015 Ullsteinhaus GmbH & Co. KG
Nutzung heute
Büros, Firmen, Arztpraxen

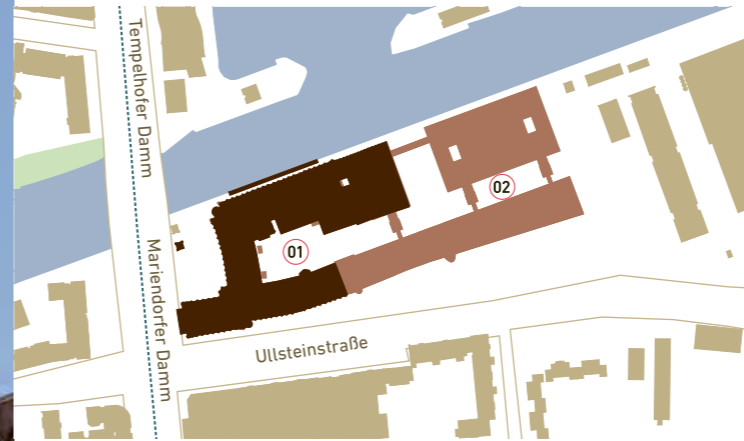
© Andreas FranzXaver Süß

Die Anfänge

Der Papierhändler Leopold Ullstein erwarb 1877 die Druckerei Stahl & Assmann in der Berliner Zimmerstraße 94 sowie das Neue Berliner Tageblatt, das im gleichen Haus erschien. 1878 kam die Berliner Zeitung hinzu. 1881 erfolgte der Umzug in große Verlagsräume in der Kochstraße. Der Verlag wuchs hauptsächlich, weil Ullstein finanziell angeschlagene Zeitungen und Zeitschriften aufkaufte und durch Synergieeffekte sanieren konnte. Dazu gehörte zum Beispiel die Vossische Zeitung (seit 1914). Die Berliner Morgenpost wurde 1898 neu gegründet und die BZ am Mittag 1904. Der Ullstein-Buchverlag kam 1903 hinzu. 1921 entstand die Ullstein AG, deren sämtliche Aktien im Besitz der fünf Ullstein-Söhne blieben.

Das Ullstein-Druckhaus

Da es in der Kochstraße zu eng geworden war, kaufte Ullstein bereits 1918 ein Grundstück am Tempelhofer Hafen. Die Planungen für ein großes Druckhaus (01) wurden Eugen Schmohl 1924 übertragen. Er entwarf eine fünf- bis siebengeschossige Vierflügelanlage als Stahlbetonkonstruktion. Die massiven Decken waren statisch für tonnenschwere Maschinen und Papierrollen ausgelegt. In den oberen Stockwerken befanden sich Lithographie und Druckplattenherstellung, darunter Drucksäle, Buchbindereien und im Erdgeschoss die Auslieferung. Skulpturen aus Muschelkalk wie Wasserspeier oder die Ullstein-Eule schmückten die expressionistische Klinkerfassade. Weithin sichtbar ist der 77 Meter hohe Uhrenturm. Der Komplex entstand in nur zweieinhalb Jahren



und konnte zum fünfzigsten Firmenjubiläum eröffnen. Die Tageszeitungen mit Setzerei und Druckerei verblieben im Zeitungsviertel in der Kochstraße. In Tempelhof druckte der Verlag nur Bücher und Zeitschriften. Mit etwa 10.000 Beschäftigten galt Ullstein 1929 als größter Verlag Europas.

Ullstein in der Krise

Die Nationalsozialisten drohten den jüdischen Verlegern nach der Machtübernahme an, das Unternehmen finanziell zu ruinieren. So kam es am 7. Juni 1934 zu einem Zwangsverkauf für 6,5 Millionen RM an den Eher-Verlag, also zu einem Zehntel des tatsächlichen Wertes. Der Großteil des Verkaufserlöses wurde den Ullsteins auch noch über Zwangssteuern abgenommen. 1937 benannten die Nationalsozialisten den Ullstein Verlag in Deutscher Verlag um. Louis-Ferdinand und Hans Ullstein starben 1933 bzw. 1935 in Berlin, Hermann und Franz Ullstein 1943 bzw. 1945 in New York. Rudolf Ullstein emigrierte 1939 nach Großbritannien und kehrte 1945 nach Berlin zurück. Er starb 1964. Sowjetische Truppen besetzten das im Zweiten Weltkrieg stark beschädigte Gebäude am 27. April 1945 und demontierten 80 Prozent des

Maschinenparks. Nach jahrelangen Prozessen erhielt die Familie Ullstein 1952 die übrig gebliebenen Vermögenswerte und Gebäude zurück. Doch wegen wirtschaftlicher Schwierigkeiten der Ullstein AG übernahm Axel Springer das Unternehmen 1959. Das Tempelhofer Druckhaus ging 1963 an den Stuttgarter Verleger Hans Weitpert, der es jedoch wegen Insolvenz 1984 schließen musste.

Neue Zeiten

Aus dem Druckhaus wurde ein Geschäftshaus. Zwischen 1991 und 1993 kommt ein neugeschossiger Anbau (02) an der Ullsteinstraße hinzu. Alt- und Neubau nutzen heute u. a. Arztpraxen, Softwareentwickler, Callcenter, kleinere Firmen und ein Fitnessstudio. Seit 2012 hat der Verein Deutsches Presse-museum im Ullsteinhaus e. V. seinen Sitz.

Im Oktober 2015 verkaufte Becker & Kries den Komplex an eine Firma der drei Gebrüder Samwer, bekannt und reich geworden durch ihre erfolgreichen Startup-Beteiligungen (z. B. Zalando).

Das Ullsteinhaus ist eine weltweit bekannte Ikone moderner Industrie-Architektur und zugleich ein Wahrzeichen der deutschen Pressegeschichte.

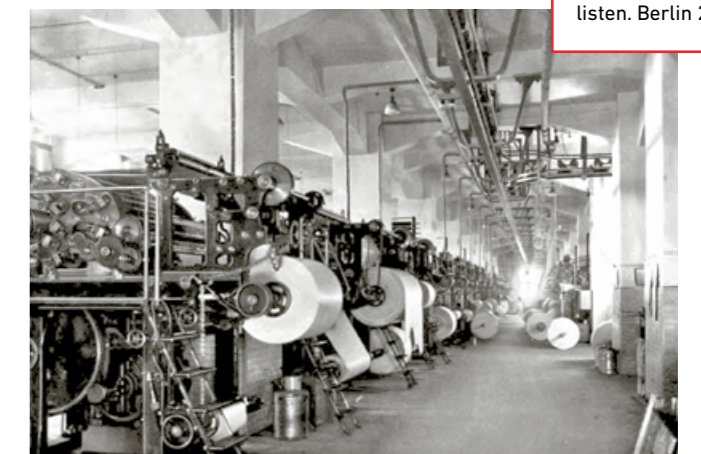


Das Ullsteinhaus und eine Flugzeugtaffel, zwei Symbole der Moderne in den Goldenen Zwanzigern, wenn hier auch nur als Fotomontage, 1926. © Unternehmensarchiv der Axel Springer SE

Blick in den Offsetmaschinen-saal
© Ein Industriebau. Von der Fundierung bis zur Vollendung (Ullsteinhaus), Bauwelt Verlag Berlin, 1927



Blick in den Rotations-Maschinen-saal. Hier wurde die „Berliner Illustrierte Zeitung“ gedruckt. © Ein Industriebau. Von der Fundierung bis zur Vollendung (Ullsteinhaus), Bauwelt Verlag Berlin, 1927



Infos für Neugierige
Buchtipps
Egon Bannehr: Die Eule läßt Federn. Das Ullsteinhaus 1926–1986. Setzer, Drucker, Journalisten. Berlin 2012

IMPRESSUM

Herausgeber

Joseph Hoppe / Nico Kupfer

Texte und Bildrecherchen

Dr. Christian Simon

Redaktion und Produktion

Anja Liebau / Joseph Hoppe / Nico Kupfer

Grafik

FÖRM – Büro für Gestaltung

Coverfoto und Rückseite

Andreas FranzXaver Süß

Verlag

L&H Verlag Berlin
Bernauer Straße 8a | 10115 Berlin
info@lh-verlag.com
www.lh-verlag.com

Der Verlag ist Teil der Verlagskooperation **lesen lokal**
www.lesen-lokal.de

ISBN

978-3-939629-72-6

Druck

Design and Publishing JSC KOPA
www.druckerei-kopa.de

Berliner Schriften zur Industriekultur,
Band 4, Tempelhof-Schöneberg: 1. Auflage 2025
Hg.: Berliner Zentrum Industriekultur (bzi)

HTW Berlin | FB 5 Gestaltung und Kultur
Wilhelminenhofstraße 75 A | 12459 Berlin

Deutsches Technikmuseum
Trebbiner Straße 9 | 10963 Berlin

kontakt@industriekultur.berlin
www.industriekultur.berlin

In Zusammenarbeit mit

Oberste Denkmalschutzbehörde / UNESCO-Welterbe
Württembergische Straße 6 | 10707 Berlin
OD@denkmalschutz.berlin.de
www.berlin.de/sen/stadtentwicklung/denkmal/

Das bzi wird über die Oberste Denkmalschutzbehörde/UNESCO-Welterbe (Senatsverwaltung für Stadtentwicklung, Bauen und Wohnen) aus Mitteln des Landes Berlin gefördert.

Alle Beiträge und Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt. Soweit bekannt, sind die Namen der Bildautoren in den Bildunterschriften vermerkt. Falls nicht bekannte Autorenrechte bestehen sollten, bitten wir um Benachrichtigung.

Wir danken herzlich für ihre Unterstützung:

Björn Berghausen: Berlin-Brandenburgisches Wirtschaftsarchiv e.V.
Dr. Christian Böse: Historisches Archiv Krupp
Joachim Engstfeld: Real Future Deutschland GmbH
Manuela Fellner-Feldhaus: Historisches Archiv Krupp
Frank Guggenberger: KAEDA Berlin GmbH
Gabriele Hässig: Procter & Gamble Service GmbH
Madeleine Herdlitschka: Mercedes-Benz AG
Wolfgang Holtz: Archiv Wolfgang Holtz
Isabel Hörnle: Nestlé Deutschland AG
Jens Imig: gewerkdesign, Berlin
Benjamin Rodrigues Kafka: Atelier Gardens GmbH & Co. KG
Dr. Sina Keesser: Tempelhof Projekt GmbH
Lars-Broder Keil: Axel Springer SE
Susanne Kruza: EUREF AG
Melanie Kutscherauer: Grün Berlin GmbH
Annika Leder: Real Future Deutschland GmbH
Nora Lemhadden: EUREF AG
Sigrid Niemer: ufaFabrik Berlin e.V.
Anne Schulze: Tempelhof Projekt GmbH
Guido Schütte: Investa Development GmbH
Dirk Schreiber: AlliiertenMuseum e. V.
Jessica Schweitzer: GASAG AG
Jan Steeger: Schindler Deutschland
Dr. Dr. Holger Steinle: Silberstreif Verlag GmbH
Antje Stritzke: Stiftung Deutsches Technikmuseum Berlin
Hans-Christoph Riehl: Saubere Zeiten e.V.
Christian Tagger: Berlinische Galerie
Robert Wein: Stiftung Stadtmuseum Berlin
Imke Wiener: Gotuu GmbH – das Marketingunternehmen der Paribus-Gruppe
Kyra Wohlgemuth: Real Future Deutschland GmbH
Herr Zopf's Friseurmuseum

Abkürzungsverzeichnis

BSR: Berliner Stadtreinigung
bbwa: Berlin-Brandenburgisches Wirtschaftsarchiv
SDTB: Stiftung Deutsches Technikmuseum Berlin

INDUSTRIEKULTUR ZU WASSER, ZU LANDE, IN DER LUFT

Eine Entdeckungstour in eine weitgehend unbekannte Stadtlandschaft der Industriekultur: Der Teltowkanal mit mehreren Häfen, der erste große Flughafen in Deutschland und bedeutende Eisenbahnknoten, das sind die Wahrzeichen der Industriekultur in Tempelhof-Schöneberg. Aber auch frühe Filmstudios, eine der weltweit größten Fabriken für Rasierklingen, einst berühmte Optikfirmen, innovativer Stahlbau und Motorenproduktion gehören zu Tradition und Gegenwart des Bezirks; hier wird nämlich an vielen Stätten noch produziert. Malzfabrik und ufaFabrik sind herausragende Beispiele für erfolgreiche Umsetzungen von Nachhaltigkeit an früheren Industriestandorten. In Tempelhof lassen sich überraschend viele und oft unbekannte Industriedenkmale entdecken. Die Radtour „Eisenbahn und Landebahn“, als Flyer enthalten, bietet Ihnen die Möglichkeit, diese faszinierenden Orte selbst zu erkunden.

